



Feierliche Einweihung der St.Jakobuskirche Degersheim

Am 1. Adventssonntag, 3. Dezember 1995, weiht unser Bischof Dr. Ivo Fürer den neuen Zelebrationsaltar in unsrer Jakobuskirche und gibt damit das restaurierte Gotteshaus seiner Bestimmung zurück. Wir freuen uns auf diesen lang ersehnten Tag und entbieten unserem Bischof einen herzlichen Willkommgruss.

Die Bedeutung der liturgischen Orte

Ich möchte im folgenden den drei neuen liturgischen Orten, Altar, Ambo und Taufstein, einige Gedanken widmen. Die Materialien, aus denen sie geschaffen wurden, grüner Marmor, goldenes Metall und Glas, sehe ich als Symbole für die Standfestigkeit, die Treue und die Wahrfähigkeit Gottes und ihre Entsprechung in den Menschen. Sie können uns auch an die Aufforderung des Apostels Paulus im 1. Brief an die Gemeinde von Korinth erinnern: «Lasst uns Ostermahl feiern nicht mit dem Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit dem ungesäuerten Brot der Lauterkeit und Wahrheit.» Dank des stilvoll ins Kirchenschiff erweiterten Chorraumes sind die neuen liturgischen Orte näher zur Gottesdienst feiernden Gemeinde gerückt.

Der Altar

In der allgemeinen Einführung in das Messbuch nach dem 2. Vatikanischen Konzil wird betont, dass der Altar in zweifacher Weise den Mittelpunkt darstellt. Zum einen ist er Mittelpunkt der ganzen Eucharistiefeier. Zum andern soll der Altar so aufgestellt sein, dass er wirklich den Mittelpunkt des Raumes bildet, dem sich die Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinde zuwendet.

Diesen hervorgehobenen und zentralen Platz nimmt der Altar ein, weil er ein Symbol für Christus ist und das, was sich auf dem Altar vollzieht, eine herausragende Bedeutung im Leben der christlichen Gemeinde hat. Christus wird im Neuen Testament unter anderem als Fels und Eckstein bezeichnet. Deshalb ist auch unser Altar aus Stein gefertigt und er kann nicht von seinem Platz verschoben werden.

In frühchristlicher Zeit sind viele Altäre direkt über Märtyrergräbern errichtet worden. Aus diesem Grund werden in der Altarplatte noch immer Reliquien (Erinnerungszeichen) von Heiligen aufbewahrt.

Für unseren neuen Zelebrationsaltar werden die Reliquien der beiden heiligen Eusebius und Notker vom Hochaltar übernommen und eine neue Reliquie der hl. Rita von Cascia eingefügt.

Mit der Weihe des Altars - dem Mittelpunkt der ganzen Kirche - vollzieht sich die Wiedereröffnung des ganzen liturgischen Raumes. In einer besonderen Beziehung zum Altar - sie bilden auch künstlerisch eine Einheit mit ihm - stehen Ambo und Taufstein.

Der Ambo

Als Pendant zum Altar macht der Ambo der Gemeinde bewusst, dass in der Feier der Eucharistie der Tisch sowohl dem Wort wie dem Leib Christi bereitet wird. Der Ambo ist das Zentrum des Wortgottesdienstes, ob er nun in Zusammenhang mit der Eucharistie oder als eigenständiger Gottesdienst gefeiert wird. Hier werden aus der Heiligen Schrift in den Lesungen Abschnitte aus dem Alten, dem Ersten Testament und aus den Briefen des Neuen, des zweiten Testamentes gelesen. Sie bereiten darauf vor, dass Jesus im Evangelium zu uns spricht. Der Ambo lädt uns ein, für die Menschen, die das Wort Gottes verkünden, Männer und

Frauen, Priester und Laien, zu beten: «Herr, öffne ihre Herzen und ihre Lippen, dass sie uns dein Wort so verkünden, dass du selbst uns begegnen kannst.»

Der Taufstein

Schliesslich steht auch der Taufstein in besonderer Nähe und Beziehung zum Altar. An ihm werden nämlich die Gläubigen zum Leben in Christus wiedergeboren aus dem Wasser und dem Heiligen Geist und zugleich in die Kirche eingegliedert. Dieses Leben mit Christus wird im eucharistischen Mahl genährt und gestärkt.

Die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils sieht vor, dass sich der Taufstein im Blickfeld der Gläubigen befindet. Es wird erwartet, dass die Taufe vermehrt innerhalb des Sonntagsgottesdienstes gespendet wird. Dadurch kommt der gemeinsame Glaube und die gemeinsame Freude zum Ausdruck, wenn neue Gläubige in die Kirche aufgenommen werden.

Neben dem Taufstein steht dazu passend ein festlicher Kerzenständer mit der Osterkerze. Die brennende Kerze weist darauf hin, dass die Taufe Teilnahme am Ostergeheimnis Christi, an seinem Tod und seiner Auferstehung vermittelt. Vor der neugeweihten Osterkerze wird jeweils das Taufversprechen in der Osternacht und am Weissen Sonntag erneuert.

Altar, Ambo und Taufstein, die drei neugestalteten liturgischen Orte, setzen in unserer restaurierten Jakobuskirche bedeutsame Schwerpunkte. Sie wollen uns zusammen mit der reichen Innenausstattung, die in neuem Glanz erstrahlt, zum Beten und Betrachten anregen.

Gottfried Egger, Pfarrer

Rückblick des Präsidenten

Nach einer Restaurierungszeit von anderthalb Jahren wird die Degersheimer St.Jakobuskirche mit einem Festgottesdienst wieder ihrer Bestimmung übergeben.

Die Restaurierung einer solchen Kirche bedeutet für alle Beteiligten Kirchbürgerinnen und Kirchbürger, Architekten, Denkmalpfleger, Restauratoren, Bauleute und selbstverständlich auch für den Kirchenverwaltungsrat und die Baukommission eine schöne, aber auch anspruchsvolle Aufgabe. Diese aussergewöhnliche Aufgabe hat die Baukommission mit Freude und Verantwortung übernommen.

Unsere Pfarrkirche wurde in den Jahren 1922 bis 1924 von den Architekten Danzeisen und Hunziker, anstelle der 1818 erbauten paritätischen Kirche, im neubarocken Stil erbaut. Seit dieser Zeit wurden an unserer Kirche keine wesentlichen Eingriffe vorgenommen, so dass das Bauwerk noch unverfälscht und unangetastet geblieben ist. Aber Wind und Wetter haben ihre Spuren hinterlassen, Schmutz und Staub ihren trüben Schleier ausgebreitet. Es ist daher verständlich, dass der Kirchenverwaltungsrat stets eine Gesamtrestaurierung im Auge hatte. Verschiedentlich wurde unser Bauvorhaben dem Administrationsrat unterbreitet. Der bautechnische Zustand der Kirche, die Realisierung des Pfarreiheimes im Jahre 1987, verschiedene Restaurierungskonzepte und die Sparmassnahmen im Konfessionsteil bestimmten wesentlich den Zeitpunkt der Restaurierung.

Verlauf

Mit Protokollauszug vom 11. Februar 1992 bewilligte der Administrationsrat einen Zeitplan, der die Restaurierung grundsätzlich in der Amtsdauer 1992-1995 vorsieht. An der ordentli-

chen Kirchbürgerversammlung vom 23. März 1992 haben die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger einem Projektierungskredit in der Höhe von 140'000 Franken zugestimmt. In der Folge erarbeitete die Baukommission in Zusammenarbeit mit den Architekten Guido Baumgartner und Christian Moroge, Bayer Partner AG, St. Gallen, mit dem kantonalen Denkmalpfleger Pierre Hatz sowie dem Bundesexperten und Kunsthistoriker Dr. Bernhard Anderes ein Restaurierungskonzept. Die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger haben mehrmals Gelegenheit gehabt, sich über das Restaurierungskonzept an Ort und Stelle orientieren zu lassen und durch persönliche Stellungnahmen das Projekt mitzugestalten. Unter dem Präsidium von Jaroslav Schram hat die Orgelkommission die Grundlagen für den Einbau einer neuen Orgel zusammengestellt.

Anlässlich der ausserordentlichen Kirchbürgerversammlung vom 22. November 1993 beschlossen die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger der Jakobuspfarre das vor 70 Jahren erbaute Gotteshaus für 5.3 Millionen Franken zu restaurieren. Nach dem Pfingstfest 1994 konnte mit den Arbeiten begonnen werden.

Finanzielles

Die Kosten für die geplante Gesamtrestaurierung und für den Orgelneubau werden auf 5.305 Millionen Franken veranschlagt. Erfreulicherweise stehen Eigenmittel in der Höhe von rund 680'000 Franken zur Verfügung, so dass nach Abzug der zugesicherten Subventionen von Kanton, Gemeinde und Konfessionsteil von insgesamt 425'000 Franken ein Kreditbedarf von 4.2 Millionen Franken verbleibt. Diese Schuld wird innerhalb der nächsten 25 Jahre getilgt. An der jährlichen Tilgungsrate von 345'000 Franken hat die Kirchgemeinde einen Selbstbehalt von 6 Steuerprozenten zu leisten. Der restliche Finanzbedarf wird durch jährliche Beiträge des katholischen Konfessionsteils gedeckt. Die definitive Bauabrechnung wird voraussichtlich auf die Kirchbürgerversammlung 1996 erfolgen. Die regelmässig durchgeführten Kostenkontrollen lassen erwarten, dass der Voranschlag eingehalten werden kann.

Dank

Dank gebührt vorerst einmal den Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern, die grosszügig und vertrauensvoll den Anträgen des Kirchenverwaltungsrates zugestimmt haben.

Einen besonderen Dank verdienen:

- die hauptverantwortlichen Architekten Christian Moroge und Guido Baumgartner, Architekturbüro Bayer Partner AG, St. Gallen, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit;
- der kantonale Denkmalpfleger Pierre Hatz und der Bundesexperte und Kunsthistoriker Dr. Bernhard Anderes für ihre kompetente Beratung;
- die Restauratoren, Handwerker und Bauleute für ihren Einsatz;
- der Administrationsrat und die Verwaltung des katholischen Konfessionsteils für die Gewährung der Finanzierung;
- der Kanton und die Politische Gemeinde für die Ausrichtung der Subventionen;
- die Evangelische Kirchgemeinde und deren Vorsteherschaft für die Benützung ihres Gotteshauses während der gesamten Restaurierungszeit;
- die Gönner und Spender für die Restaurierung der Kirche und die Finanzierung der neuen Orgel - ohne diese grosse Spendenbereitschaft weiter Kreise wäre die Realisierung und Durchführung einer solchen Aufgabe in diesem Rahmen nicht möglich gewesen;

- die Mitglieder der Baukommission für die angenehme und fruchtbare Zusammenarbeit, für die wertvolle und verantwortungsbewusste Mithilfe bei der Suche nach den bestmöglichen Lösungen;
- die Nachbarn, die während der Bauzeit die Erschwernisse mit Verständnis auf sich genommen haben.

Zum Schluss danken wir alle unserem höchsten Herrn für seinen Schutz und Segen während der Restaurierungsphase. Freuen wir uns alle, unsere restaurierte Kirche am Sonntag, 3. Dezember 1995, mit Bischof Ivo Fürer ihrer Bestimmung übergeben zu können!

Für den Kirchenverwaltungsrat
und die Baukommission
Ignaz Zimmermann

Bericht des Architekten

Innenrestaurierung

Schiff und Chor

Die Raumschale, stark verschmutzt, verstaubt und mit unzähligen kleineren und grösseren Rissen durchsetzt, wurde zuerst durch den Restaurator mit Pinsel und Staubsauger gründlich entstaubt. Bei der anschliessenden «Trockenreinigung» wurde der Schmutz in wochenlanger Handarbeit mit Gummischwämmen abgerubbelt. Da und dort, wo sich der Schmutz nicht gänzlich löste, wurde mit Wasser etwas nachgeholfen. Das feine «zerklüftete» Rankwerk der Stukkaturen wurde mittels Trockenstrahlverfahren (ähnlich einem Sandstrahl, jedoch mit Gummischrot) gereinigt. Diese relativ neue Reinigungsmethode vermochte die Stukkaturen äusserst schonend und wirkungsvoll vom Schmutz zu befreien.

Risse in den Wänden und der Decke wurden durch den Stukkateur sorgfältig geöffnet, mit Spezialgeweben armiert und mit Trasskalk wieder aufprofiliert. Die Stukkaturen sind, wo notwendig, ebenso in geduldiger Handarbeit liebevoll geflickt, nachprofiliert oder ergänzt worden. Einzig im Sockelbereich bis auf die Höhe der Fensterbrüstungen musste der bestehende Verputz abgeschlagen und neu aufgetragen werden.

Abschliessend konnte die ganze Raumschale wieder «eingestimmt» werden. Neues wurde gemalt, Fleckiges mit lasierendem Anstrich beruhigt und die Stukkaturen wieder farblich gefasst. Der Stuckmarmor erhielt durch die Reinigung und Polituren seinen Glanz wieder. Vergoldungen wurden gereinigt, poliert und teilweise neu vergoldet und leuchten wieder in altem Feuer. Nach über sechsmonatiger Restaurationsarbeit konnte das Innengerüst abgebaut werden.

Im Bereich der technischen Installationen mussten die Elektroanlagen gänzlich erneuert werden. Der Raumheizung wurde die grösste Beachtung geschenkt; die Kirche wird nun über eine Bodenheizung mit einem umweltfreundlichen Kondensations-Gasheizkessel beheizt. Die veraltete und uneffiziente Warmluftheizung war hauptsächlich für die Verschmutzung des Innenraums verantwortlich und musste deshalb entfernt werden. Ein modernes Steuerungssystem wird zukünftig Temperatur und Raumfeuchtigkeit in idealem Gleichgewicht halten.

Eine auf den Fensterbrüstungen installierte Elektro-Bankheizung wird sich bei tiefen Aussen-temperaturen automatisch zuschalten und somit verhindern, dass eine Luftwalze zu Zugluftströmung führt.

Die ursprünglich geplante Isolierung der Kirchenfenster durch Vorsetzen eines Schutzglases wurde auch auf Anraten des Schweizerischen Zentrums für Forschung und Information zur Glasmalerei in Romont fallengelassen. Man besann sich wieder auf Reinigen und Erhalten. Die Gläser wurden ausgebaut und gereinigt. Defekte Scheiben wurden hauptsächlich nur geklebt, wo Scherben fehlten, neue Gläser eingesetzt und bemalt. Die Verbleiungen und Lötstellen nur wo notwendig ergänzt und geflickt. Nach der Restauration der Fensterrahmen konnten die Gläser wieder eingesetzt werden und erscheinen nun dem Betrachter von innen und aussen in unveränderter Form!

Eine eigentliche Isolierung fand auf der Gewölbedecke von Schiff und Chor sowie im Boden statt. Die Betonträgerrippen, welche die Gewölbeschale tragen, hatten sich im Laufe der Jahre an der Decke dunkel abgezeichnet. Nun wurde im Dachraum die gesamte Gewölbedecke und der Hohlraum unter den Trägerrippen mit Zellulosewolle beflockt.

Der alte Kirchenboden musste zum Einbau der neuen Fussbodenheizung abgebrochen werden. Die neue Betonkonstruktion mit der ganzflächigen Schaumglas isolation musste deshalb etwas tiefer gelegt werden. Während den Grabungsarbeiten stiess man auf die Gräber des ehemaligen Friedhofs, der seinerzeit zwischen der alten paritätischen Kirche und dem alten Pfarrhaus lag. Die unzähligen aufgefundenen Knochen wurden zusammengetragen und im Mittelschiff unter dem neuen Betonboden wieder beigesetzt. Der Boden wurde abschliessend wieder mit farb- und formatgleichen Solnhoferplatten belegt.

Der Chorboden, zugleich Decke der darunterliegenden Kapelle, sollte als Konstruktion unangetastet bleiben. Nachberechnungen des Ingenieurs ergaben jedoch, dass die Decke den statischen Anforderungen nicht mehr genügt. In einer Blitzaktion wurde der Chorboden bis zum Hochaltar hin abgebrochen und eine neue Betondecke eingezogen. Sie wurde ebenfalls mit einer Bodenheizung versehen.

Im Chorbereich galt es, den neuen liturgischen Formen Rechnung zu tragen und dem 2. Vatikanischen Konzil folgend den Volksaltar dem Volk näherzubringen. Die Chorstufenanlage wurde in Ausführung und Gestaltung den Hochaltarstufen angepasst und dasselbe Chorniveau grosszügig in das Kirchenschiff hineingezogen. Somit können Ambo, Zelebrationsaltar und Taufstein wunschgemäss nebeneinander aufgestellt werden und bilden nun gemeinsam eine liturgische Einheit.

Der Chorerweiterung fielen drei Bankreihen zum Opfer, der grösseren Sitztiefe wegen eine weitere, so dass der vordere Bankblock insgesamt vier Bankreihen weniger aufweist. Die alten vorderen Bankreihen waren auf Kindergrösse zugeschnitten und konnten somit eliminiert werden. Der hintere Bankblock verlor infolge grösserer Sitztiefe und eines verbreiterten Behindertenbankes ebenfalls zwei Bankreihen. Für eine bessere Begehung der Seitengänge wurden die Bänke um 40 cm verkürzt. Ausser der teilweise neuen Sitzfläche wurden sämtliche Holzteile inklusive des alten Holzbodens wiederverwendet.

Sakristei

Dem Wunsch nach einer direkten Verbindung Sakristei-Unterkirche konnte entsprochen werden. Mit einem bescheidenen Anbau um einen Meter wurde hinter den bestehenden Schrankbauten eine komfortable Treppe eingebaut. Die Sakristei mit ihrer erhaltenswerten Schreinerarbeit wurde sanft restauriert.

Unterkirche

Die im alten Kohlenkeller während des Weltkrieges 1944 erstellte Kapelle wurde aufgrund gestiegener Ansprüche gänzlich renoviert. Die als störend empfundene geräuschvolle Heizung wurde in den angrenzenden Materialraum verlegt. Durch den Einbau einer neuen Gasheizung entfiel ebenfalls der Öltank, was nun zusätzlich Raum für die Kapelle brachte. Mit dem Einbau einer neuen Betondecke konnten die im Raum stehenden Stützen entfernt werden. Eine Bodenheizung, ein neuer Bodenbelag sowie der Einbau einer neuen Holzdecke verleihen dem Raum zusammen mit den neu gestalteten Wänden eine angenehme, besinnliche Atmosphäre.

Liturgische Orte

Anstatt einer Einladung an verschiedene Künstler zur Erlangung von Entwürfen für die neu zu schaffenden liturgischen Orte wurde unser Büro damit beauftragt. Dies war uns Ansporn und Ehre zugleich, hatten wir uns doch im Laufe der Restaurationsarbeiten in vielfältiger Weise bei der Chorerweiterung auch mit den liturgischen Orten befasst. Der vorgesehene Standort war also bereits geplant, die Wahl von Material und Technik freigestellt. Allerdings präjudizierte der reichgeschmückte neubarocke Kirchenraum mit seinem Solenhofer Bodenbelag, der Glanz der Stuckmarmorsäulen und die reichen Vergoldungen der Stukkaturen die Wahl der Materialien. Bei der Gestaltung der liturgischen Orte galt es deshalb, auf die vorgegebene Architektur einzugehen; von Altar, Ambo und Taufstein sollte Ruhe und Kraft ausgehen, sie sollten sich aber auch als «neuzeitliche» Elemente vom Barocken abheben und sich doch in Material und Farbgebung einfügen.

Die Gestaltung und den Aufbau haben wir dem barocken Kirchenraum entsprechend streng symmetrisch geplant und bei der Wahl der Materialien darauf geachtet, dass sie nicht gegenüber Bestehendem abfallen. Der Stein als Sockel, grün wie die Seiten- und der Hauptaltar, bildet das Fundament, wie im Neuen Testament auch Christus als Fels und Eckstein bezeichnet wird. Das Gold als wertvolles Material ist Träger des Taufsteins, der Ambo- und der Altarplatte und symbolisiert die Reinheit und Beständigkeit. Das Glas - als neuzeitliches Element - ist «Tisch», Ort der liturgischen Handlungen. Obwohl eigenständig in seinem Ausdruck vermag das grüne Glas mit dem Kirchenraum zu harmonisieren, sowohl in der Reinheit des Materials als auch in der komplementären Farbe zu den vielen Rosa- bis Rottönen. Das Glas als dreidimensionales Material, weil in der Tiefe ebenfalls mit dem Auge erfassbar, mystifiziert die Dreifaltigkeit.

Planungsteam

Planung / Bauleitung	Bayer Partner AG Architekten Rehetobelstrasse 51 9006 St. Gallen
Statik	Ingenieurbüro Nobel + Wepf Poststrasse 4 9113 Degersheim
Elektroplanung	Bollhalder Elektro AG Kräzerenstrasse 12 a 9014 St. Gallen

Heizungsplanung	Lüssy + Partner Ingenieurbüro Bahnhofstrasse 12 a 9202 Gossau
Akustik	Imhof Akustik Berg 140 9043 Trogen
Bauphysik	Studer Bauphysik St.Georgenstrasse 96 9011 St. Gallen

Aussenrestaurierung

Kirche

Die Betonkonstruktion der St.Jakobuskirche zeigte sich zwar statisch mehrheitlich gesund. An vielen Orten war der Beton jedoch zerstört und mürb. Das Eindringen von Wasser und Frosteinwirkungen haben ihn zerstört. Überdies wurde wahrscheinlich bei der seinerzeitigen Erstellung der Beton durch Sonneneinstrahlung verbrannt oder durch Regenwasser entmisch. Alle schadhafte Stellen wurden herausgespitzt, die korrodierten Eisen entrostet und isoliert. Anschliessend konnte der Beton wieder aufprofiliert und über die ganze Gebäudehülle ein neuer Grundputz aufgetragen werden. Der Deckputz als hydraulischer Naturputz mit Kellenwurf aufgetragen und anschliessend abgekellt, entspricht der Schlichtheit der früheren Hülle. Er wird im Laufe der Zeit durch Verwitterung und Ansetzen von Patina seine Gleichmässigkeit erhalten.

Die Kunststeinfensterbänke waren früher an Ort direkt auf die Betonkonstruktion gegossen worden. Neue vorfabrizierte Kunststeinbänke, in Form und Farbe gleich, ersetzen nun die gerissenen wasserdurchlässigen und nicht mehr reparierbaren Bänke. Alle übrigen Kunststeinpartien wurden partiell geflickt, aufprofiliert und mit Glasstrahl-Verfahren gereinigt.

Figürliche Darstellungen wurden durch den Steinmetzen nachgehauen, und St. Jakobus zeigt sich wieder mit deutlicherem Antlitz.

Die Kupferarbeiten am Turmhelm zeigten sich in äusserst gutem Zustand und mussten nur örtlich gelötet werden. Korrodierende Eisenteile wurden entfernt. Der Helm mit seiner typisch grünen Kupferpatina - eines der Wahrzeichen Degersheims - musste Gott sei Dank nicht angetastet werden. Ersetzt wurden hingegen Dachrinnen und Ablaufrohre, und zwar originalgetreu.

Das Kirchendach wurde vollständig umgedeckt, defekte Ziegel ersetzt und durch den Einbau neuer Lattungen die Belüftung zwischen Ziegel und Schindelunterzug verbessert.

Die Turmuhr erstrahlt nun in altem Glanze und ist wieder weitherum sichtbar. Zifferblatt und Zeiger tragen eine neue Vergoldung und sollten fortan den «Zeitlosen» immer die genaue Zeit angeben, da das alte mechanische Uhrwerk durch vier unabhängige Quarzuhren - ein Motor pro Zeigerpaar - ersetzt wurde. Die Motoren werden über das Uhrenfunksignal aus Frankfurt gesteuert und richten sich selbständig nach. Für den Viertel- und Stundenschlag konnten die alten Schlaghämmer wiederverwendet werden; sie werden nun allerdings durch neue Motorhubwerke betrieben.

Umgebung

Im Bereich Umgebung wurden die Stützmauern mit den Kunststeinabdeckungen restauriert. Die Umgebung, als Gesamtanlage mit der Kirche konzipiert, bildet eine Einheit, die es zu berücksichtigen galt. Es wurden deshalb für den Putz und den Kunststein dieselben Materialien und Strukturen gewählt.

Die Aussenanlage mit ihren Wegen, Plätzen und Gartenflächen wurde im Sinne eines grossen Unterhalts instand gestellt, teilweise in den Originalzustand zurückversetzt. Veränderungen wurden keine vorgenommen.

Dank

Wir freuen uns nach dieser langen und intensiven Zeit des Schaffens der Bauherrschaft eine «neue Kirche» übergeben zu dürfen. Wir hoffen, dass diese Restaurierung nicht nur der Auffrischung von Wänden und Decken diene, sondern dass dieser neue stimmungsvolle Kirchenraum die Besucher begeistern wird. Wir wünschen, dass dieses Gotteshaus ein Ort der Begegnung wird. Es möge daraus reichlich Segen in die Pfarrei ausstrahlen.

Wir danken den Mitgliedern der Baukommission unter dem engagierten Präsidium von Ignaz Zimmermann für ihr entgegengebrachtes Vertrauen, für die aktive, kritische, aber stets konstruktive Mitarbeit. Für die Unterstützung und Begleitung in oft schwierigen Entscheidungen danken wir dem kantonalen Denkmalpfleger Pierre Hatz. Dem Restaurator Rino Fontana, seinem Mitarbeiter Benno Kalt sowie dem Stukkateur Erich Heimgartner, die mit ihrer fachkompetenten Beratung das Resultat der Restauration wesentlich geprägt haben, gebührt unser bester Dank. Danken möchten wir aber auch allen mitwirkenden Fachleuten für ihre Mitarbeit und Unterstützung sowie allen Unternehmern und Handwerkern, ohne deren fachwerkliches Können sich so ein Werk nie realisieren liesse.

Nach eineinhalbjähriger Bauzeit geben wir am Tag der Einweihung den Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern das Gotteshaus zur Benutzung zurück und bedanken uns für ihre Zustimmung zur Restauration und für das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Bayer Partner AG Architekten,
St. Gallen / Degersheim
Christian Moroge und
Guido Baumgartner

Wie neu geboren...

Die beiden Kirchen in Degersheim sind Fixpunkte im Ortsbild Degersheim. Die Türme sind Zeigefinger zum Himmel: dort eine turmbewehrte Pyramide, hier eine goldbekränzte Kuppel, Burg und Schloss, Stärke und Stolz, Wehr und Ehre zugleich.

Nun hat auch St.Jakob seinen staubigen Pilgermantel abgelegt und lädt die Gläubigen zu Tisch. Man reibt sich die Augen. Welch eine Verwandlung und doch..., es hat sich fast nichts geändert. Die Wände haben ihren rötlichen Schimmer, die Stukkaturen ihr blendendes Weiss

zurückbekommen. Die Fenster erstrahlen im Glanz der Sonne, und die herbstlich bunten Altäre mit den schwarzen Unterbauten scheinen sich eigens diesen ersten Adventssonntag zur Neuweihe ausgewählt zu haben. Denn in die Vorfreude auf Weihnachten mischt sich die winterliche Ahnung von Tod und Vergehen: Diesseits und Jenseits im Wechselgesang.

Ein Spätling des Historismus

Zwei Jahrzehnte lang hatte sich die Katholische Kirchgemeinde Degersheim mit dem Bau ihrer neuen Kirche befasst. Zu Beginn unseres Jahrhunderts stand Degersheim in Blüte, und die Stickereiindustrie schlug Wellen der Baulust. Die Bodensee-Toggenburg-Bahn bekräftigte den Glauben an eine goldene Zukunft. Wo sich einst Fuchs(acker) und Wolf(ensberg) gute Nacht sagten, wuchs das Dorf in die Länge und Breite. Handelsherren aus aller Welt traten in Erscheinung und Kurgäste promenierte in luftiger Höhe. Die 1818 aus der Not des Dorfbrandes gebaute paritätische Kirche - Baumeister war der Vorarlberger Heinrich Ladner (1777-1844) aus Hiltisau - genügte den gehobenen Ansprüchen nicht mehr. Die über zwanzig bekannten Kirchenprojekte, die im Kirchgemeindearchiv aufbewahrt werden, gebärdeten sich wie im Tollhaus: bald gotisch himmelstrebend, bald barock gestikulierend, bald klassizistisch gehoben. Planspiele potentieller Bauherren.

Aber dann schwanden Baulust und Geld in der Krise des Ersten Weltkrieges dahin. Und als man sich um 1920 wieder auf den Kirchenbau besann, war er... eine Notstandsmassnahme für das darbende Handwerk. Geblieben war die Sehnsucht nach verlorener Pracht, nach einer aussergewöhnlichen Kirche. Sollte sie ein Spross der Stiftskirche St. Gallen oder gar ein Wurf des «Neuen Bauens» werden? Für die barocke Erscheinung trat der Experte Stiftsbibliothekar Adolf Fäh (1858-1922) ein, für Modernität nach Berliner Muster wäre der 1917 ins Degersheimer Büro Danzeisen eingetretene Architekt Emil Hunziker (1886-1953) am liebsten gradgestanden. Da war aber noch das Volk, das sich am wiederentdeckten Barock, sei's im städtischen St. Maria Neudorf-St. Gallen, sei's im ländlichen Rieden nicht sattsehen konnte. So schuf der reformierte Hunziker, mehr gedrängt als aus eigenem Antrieb, 1922 bis 1923 einen Spätling des Historismus, einen stein- und stuckgewordenen Stilanachronismus. Denn nur wenige Jahre später triumphierte der nackte Beton auch im Kirchenbau: St. Antonius in Basel. Architekt der Basler Pioniertat war eben jener Karl Moser (1860- 1939), der in Degersheim die reformierte Kirche, das Gemeindehaus und die Stickereifabrik Grauer gebaut und auch für die katholische Kirche zahlreiche Pläne geschaffen hatte. So nah waren sich im Stickerdorf Gestern und Heute, Tradition und Moderne.

Restaurieren, nicht renovieren

Über 70 Jahre hat die Kirche ihren Dienst klaglos getan. Aber die Zeiten und unser Verhältnis zur Kirche und zum Kirchenbau haben sich gewandelt. Die triumphale Haltung der alleinseigmachenden Kirche ist einer selbstkritischen Bescheidenheit, ja Unsicherheit gewichen. Das Volk ist ein ernstzunehmender Gesprächspartner geworden - auch in Sachen Erhaltung und Gestaltung eines Gottesdienstraumes. So liegt heute eine Kirchenrestaurierung auch im Interesse der Allgemeinheit. Die Einschaltung der Denkmalpflege ist nicht weltliches Drängeln in kirchliche Angelegenheiten, sondern echte Besorgnis um das Überleben des Gesamtkunstwerks. Wir wissen es nur zu gut: Unser bauliches Erbe läuft Gefahr, Zeugniskraft zu verlieren und zum Schaustück, zur Kopie oder gar zur Kulisse zu verkommen. Das darf nicht sein.

Degersheim rettete mit einer schonungsvollen substanzerhaltenden Restaurierung ein st.gallisches Kronjuwel neubarocker Baukunst ins dritte Jahrtausend. Wer genau hinschaut, spürt hier wirklich noch den Pinsel des damaligen Dekorationsmalers Josef Traub aus Rorschach oder den Spachtel des Stukkateurs Sedlak von St. Gallen. In den Altargemälden und aus den Fenstern tritt uns ein unverfälschter August Wanner in seiner frühesten (und besten) Schaffenskraft entgegen. Ausstattung und Raumhülle reichen sich die Hand. Dabei kommt die heutige Zeit nicht zu kurz! Die liturgischen Orte geben sich als ehrliche Zeugen eines versachlichten Kunstverständnisses zu erkennen, modern, aber mit Anstand zur stilgeprägten Umgebung.

Degersheim hat seiner Kirche neues Leben eingehaucht: 70 Jahre alt und doch wie neugeboren.

Bernhard Anderes

Die Sicht des kantonalen Denkmalpflegers

Ausgangslage

Eine Eigenheit der Degersheimer Kirche liegt darin, dass sie sich bis in unsere Jahre hinein praktisch in originalem Zustand erhalten hat. Geringe Modifikationen im Chorbereich, in der Vorhalle und Versuche mit einer zusätzlichen Beleuchtung deuten auf die damals dringenden Bedürfnisse hin, die jedoch äusserst unauffällig verwirklicht wurden. Somit haben sich nur die Spuren des liebevollen Gebrauchs und die der Zeit - eine dicke Staubschicht auf der gesamten Raumhülle, partielle Beschädigungen am Wandputz, technische Mängel an der Orgel sowie Witterungseinflüsse am Äusseren, etwa am Verputz oder an den Kunststeinelementen - bemerkbar gemacht.

Im Kircheninneren dominieren die Grosszügigkeit der Architektur und die Harmonie der Ausstattung. Massgeblich wirken die raumübergreifenden Stuckmarmoraltäre sowie die Stukkaturen, die stimmungsvollen Fenster August Wanners und vor allem die künstlerische Ausmalung - ein zügelndes Farbenspiel - durch Josef Traub.

Restaurierungs- und Erneuerungskonzept

Die denkmalpflegerische Maxime lief darauf hinaus, die Chance des wirklich noch unberührten Originalzustandes zu erkennen und so zu arbeiten, dass nicht nur das Erscheinungsbild, sondern die originalen Oberflächen mit der unnachahmlichen persönlichen Handschrift der damaligen Kunsthandwerker weiterexistieren können. Das betraf vor allem die Ausmalung der Raumschale und die Kunstverglasung der Fenster. Dank Erfahrungen und Probereinigungen mit einer wesentlich verbesserten Reinigungstechnik bestanden gute Voraussetzungen für das Werk Traubs, und nach intensiven Diskussionen lag auch eine Lösung für die Kunstverglasung zur Hand. Änderungen der raumwirksamen Innenausstattungen sollten möglichst vermieden werden, wobei einer Neugestaltung des liturgischen Bereiches zugestimmt wurde. Hingegen ist nach gründlichem Abwägen und konkreten Modellen auf eine Reduktion der Chorausstattung oder einer Abdrehung der Bankreihen verzichtet worden.

Ebenfalls aus denkmalpflegerischen Überlegungen sollte das für den Raumeindruck prägende Orgelgehäuse trotz dem erforderlichen neuen Orgelwerk beibehalten und der Emporenaufgang möglichst intakt bleiben.

Für das Äussere war eine Gesamtrenovation vorgesehen, welche in Unterhaltsarbeiten am Dach sowie in aufwendigen Arbeiten an Fassaden und Umgebungsmauern mit ihren Kunststeinelementen bestand, die Architektur jedoch kaum beeinflusst haben. Lange wurde diskutiert, ob die gerissenen Kunststeinbänke repariert oder ersetzt werden sollen; sie sind ersetzt worden. Glücklicherweise musste die Turmeindeckung nicht ersetzt werden, so dass die Kirche mit ihrem kupfergrün oxydierten Wahrzeichen noch heute in vertrauter Harmonie in die Landschaft ruft. Hingegen hat der in überlieferter Technik neu erstellte und roh belassene, am Turm etwas fleckige Deckputz die Frage aufgeworfen, wie weit sich unser Auge mit der Unberechenbarkeit roher Materialien anfreunden lässt. Wir sind gezwungen, den Faktor Zeit wiederum mehr zu berücksichtigen, und nach dem grossen «Reinemachen» freuen wir uns bereits auf die Wirkung der Zeit, auf eine egalisierende Patina.

Reinigung statt Neuanstrich

Entgegen dem ersten Eindruck sind die Wände und die Decke der Kirche nicht gestrichen, sondern «gefasst». Die in Kalk ausgeführte Arbeit hat durch die mehrmalige lasierende Auftragsstechnik Josef Traubs und die zarten Vergoldungen zu einem nuancenreichen, vibrierenden Raumeindruck geführt. Durch die starke Verstaubung und durch punktuelle Beschädigungen und Verschmutzungen war dessen Wirkung jedoch völlig beeinträchtigt und wurde deshalb verkannt. Erste Trockenreinigungsversuche erwiesen sich als verheissungsvoll. Das später mit einem durch die Firma Fontana & Fontana AG, Rapperswil, eigens entwickelte Reinigungsverfahren hat zu einem ausserordentlich guten Ergebnis geführt. Bis auf den Sockelbereich, dessen Verputz ersetzt werden musste, und auf gewisse Flächen, etwa die Fensterleibungen oder die durch Stukkateur Erich Heimgartner ausgebesserten Partien am Deckengewölbe, konnte die ganze Fassung dank dem kombinierten System der Trockenreinigung und einer nachfolgenden «Regenerierung» erhalten bleiben. Die übrige Ausstattung (Altäre, Bilder, Kanzel und das Orgelgehäuse) ist gereinigt, nachpoliert und die erfreulicherweise nur vereinzelt Beschädigungen sind ausgebessert worden.

Neue Elemente

Eine Kirche zu restaurieren bedeutet für den beauftragten Architekten «präsent» zu sein und zugleich zurückhaltend zu wirken. Präsent, wenn es darum geht, die Bedürfnisse so umzusetzen, dass das Bauwerk nicht leidet. Zurückhaltend, weil der vorhandenen Architektur der Vortritt gelassen werden muss.

Das Vorziehen der Chorstufen wurde nicht nur planerisch, sondern vor Ort mittels provisorischer Konstruktionen im Massstab 1:1 erprobt.

Unauffällig zieht sich die neue Stufenanlage in den um drei Bankreihen «entlasteten» Kirchenraum hinein; selbstbewusst präsentiert sich das neue «Mobiliar».

Auch das Beleuchtungskonzept verdeutlicht die Haltung, wonach die originalen Wandleuchter belassen, deren mangelnde Leistung aber mit modernen, unauffälligen Lampen ergänzt worden ist. Architekt Christian Moroge von der Bayer Partner AG, St. Gallen, hat es zudem verstanden, die Anliegen der Kirchgemeinde und der Denkmalpflege ins Gleichgewicht zu bringen und den Weg durch die Möglichkeiten, Erfordernisse und Grenzen des modernen

Baubetriebes zu finden, eine Leistung, die dank der Unterstützung einer aufgeschlossenen Baukommission unter der weitsichtigen Leitung von Ignaz Zimmermann ermöglicht wurde.

Die Bemühungen um die Aufwertung der schönen Jakobuskirche in Degersheim haben sich durchwegs gelohnt. Ein breitgetragenes, gut vorbereitetes und professionell durchgeführtes Unternehmen ist in vielen Einzelschritten zum gemeinsamen Werk aller Beteiligten geworden. Das architekturgeschichtlich wertvolle Bauwerk hat seine Persönlichkeit bewahren können; sein gestalterisches Konzept sowie die künstlerische Aussage sind dank dem wohlbedachten, anspruchsvollen Restaurierungskonzept wieder in unauffälliger, aber bestimmender Eleganz prägnant. Für einmal sind die Begriffe klar: Die Kirche zu Degersheim ist im wahrsten Sinne des Wortes restauriert worden.

Pierre Hatz,
Kantonaler Denkmalpfleger

Mitglieder der Baukommission

Gottfried Egger, Pfarrer	Jaroslav Schram
Rosmarie Angehrn	Dorli Studer
Peter Bollhalder	Urs Stutz, Vizepräsident
Patrick Gübeli	Ignaz Zimmermann, Präsident
Josef Frey, Pfleger	Walter Schöb, Aktuar

Liturgische Orte

Entwurf	Bayer Partner AG, Architekten Hauptstrasse 54 9113 Degersheim
Ausführung	Bodenmann + Bühler Metallgestaltung Moosbruggstrasse 25 9000 St. Gallen A. Fiorini, Granitgeschäft Hebelstrasse 10 9000 St. Gallen Grambach AG, Glashandel Lindenstrasse 69 9006 St. Gallen

250'000 Franken Objektspenden

Objektspenden haben, vor allem im Bau von Gotteshäusern, eine uralte Tradition. Oftmals sind diese verbunden mit einer für jedermann sichtbaren Widmung, in welcher der Name des Stifters verewigt wurde. Ganz klassische Beispiele dafür sind Kirchenfenster, Statuen, Bilder, Reliefs oder auch Kirchenglocken. Dass es sich bei den gestifteten Objekten meist um Dinge handelt, die primär zur Verschönerung des Gotteshauses beitragen oder aber nicht absolut notwendig sind, ist nicht zufällig. Ihre Finanzierung über die ordentliche Baurechnung ist sehr oft in Frage gestellt oder das Geld fehlt überhaupt. Gleichzeitig entspricht es aber dem Wunsch zahlreicher Kirchbürger und Kirchbürgerinnen, etwas Konkretes und Sichtbares zur Verschönerung der Kirche beizutragen. Wenn dies gar noch mit einer sichtbaren Namensnennung verbunden ist (zum Beispiel bei den Kirchenfenstern), vermag dies hin und wieder die Spendenfreudigkeit gar noch zu steigern.

Objektspenden statt Basar

Bereits beim Bau unserer Jakobuskirche 1922-25 spielten Objektspenden eine wichtige Rolle. So wurden nebst den Fenstern auch die beiden Reliefs unterhalb der Empore sowie das grosse Missionskreuz durch Spenden finanziert. Weit weniger bekannt sein dürfte zudem der Umstand, dass selbst der Hochaltar nur dank einer äusserst grosszügigen Spende aus Amerika verwirklicht werden konnte.

Der Kirchenverwaltungsrat machte sich sehr früh Gedanken über mögliche Spendenaktionen, wie sie heute bei der Verwirklichung von öffentlichen Bauten, meist in Form eines Basars, üblich sind. Dies, um einerseits in verschiedenen Richtungen zu dokumentieren, dass die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger gewillt sind, auch mit persönlichen Gaben zur Realisierung dieses Vorhabens beizutragen, andererseits, um eine möglichst breite Bevölkerungsschicht für die Verwirklichung des Vorhabens zu sensibilisieren. So reifte denn schon recht bald der Gedanke zu einer grossangelegten Objektspenden-Aktion. Als Hobby-Fotograf nahm sich der Aktuar sehr gerne dieser Aktion an.

In einer ersten Phase galt es abzuklären, inwieweit bekannte Nachkommen der ehemaligen Stifter und Stifterinnen der von August Wanner entworfenen Fenster bereit wären, für deren Restaurierung aufzukommen. Der unerwartet grosse Erfolg dieser ersten Abklärungen bestätigte die Richtigkeit der geplanten Objektspenden-Aktion.

Unerwartet grosse Nachfrage

Aus Hunderten von photographischen Detailaufnahmen, welche zum Teil kaum beachtete Kostbarkeiten unserer Kirche wiedergaben, wurden in einer ersten Folge rund 70 Objekte bestimmt. Deren Fotos wurden vergrössert und auf farbigen Halbkartons aufgezogen. Diese Bilder wurden den Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern zu einem mit dem Architekturbüro abgesprochenen Restaurationspreis anlässlich der nach dem Sonntagsgottesdienst vom 29. August 1993 durchgeführten Vernissage im Pfarreiheim zum Kauf angeboten. Bei den festgelegten Preisen, sie reichten von 500 bis 7'500 Franken pro Objekt, handelte es sich teilweise um symbolische Beträge; zum grössten Teil entsprachen sie aber recht exakt den effektiven Restaurationskosten. Der Erfolg dieser Aktion übertraf die kühnsten Erwartungen. Bereits anlässlich der sonntäglichen Aktion im Pfarreiheim sicherten die Pfarreiangehörigen für weit über 100'000 Franken Objektspenden zu. Aufgrund der hohen Nachfrage wurden innert kürzester Zeit neue Objekte definiert und deren Restauration interessierten Kirchbürgern

und Kirchbürgerinnen vorgeschlagen. Im Verlauf der folgenden Monate stiegen die mit dieser Aktion zugesicherten Spenden gegen 200'000 Franken und erreichten schliesslich bis Mitte des Jahres 1995 den von niemandem erwarteten Betrag von rund 250'000 Franken.

Diese Spendenfreudigkeit unserer Kirchbürger und Kirchbürgerinnen fand selbst bei unserer Oberbehörde Lob und Anerkennung. So darf abschliessend festgestellt werden, dass ohne die grosse Spendenbereitschaft, die zum Teil weit über unsere Pfarreigrenzen hinaus reichte, die Realisierung und Durchführung unserer Kirchenrestauration in diesem Rahmen nicht möglich gewesen wäre.

Orgelspenden

Durchaus vergleichbar mit den oben beschriebenen Objektspenden sind auch die gezielt für den Orgelbau erbrachten Spenden zahlreicher Kirchbürgerinnen und Kirchbürger. Mit verschiedenen Aktionen, wie Konzerten und einer speziellen Orgelpfeifen-Aktion, an welcher unter der Leitung des Kirchenchors „Cäcilia“ Pfeifen der alten Orgel versteigert wurden, konnten ganz beachtliche Eigenmittel für den Orgelbau bereitgestellt werden. Zusammen mit den seit vielen Jahren in den Orgelfonds einbezahlten grossen und kleinen Spenden und den für diesen Zweck freiwillig erhobenen Steuergeldern erreichten diese selbsterbrachten Mittel die Summe von rund einer halben Million.

Walter Schöb, Aktuar





Quelle: Beilage zum Bezirksanzeiger, 1. Dez. 1995



Fotos H.I. Abschrift H.I. und S.L., Sept. 2025